

Olympische Dekade 2002-2012

Gutachten für die Düsseldorf Rhein-Ruhr 2012 GmbH

von Prof. Dr. Roland Naul

Willibald-Gebhardt-Institut - Forschungsinstitut für Sport und Gesellschaft, Essen

Olympische Erziehung

Ein integriertes Konzept für Schule und Verein

Bewerbung für die
Olympischen Sommerspiele 2012 in
Düsseldorf Rhein-Ruhr

Inhaltsverzeichnis B

Zum Begriff der <i>Olympischen Erziehung</i>.....	3
In der Sportwissenschaft - kaum zu finden?	3
<i>Olympische Erziehung</i> – ein vielfältiger Begriff!.....	3
Zum Gegenstandsbereich der <i>Olympischen Erziehung</i>	5
Das Thema Olympia und die <i>Olympische Erziehung</i> in der öffentlichen Diskussion.....	5
Kritik an den Olympischen Spielen.....	5
<i>Olympische Erziehung</i> in der Schule – wichtig, aber nicht zeitgemäß?.....	6
Die Grundlagen der <i>Olympischen Erziehung</i>.....	7
Die konstitutionellen Grundlagen in der Olympischen Charta.....	8
Die historisch-pädagogischen Grundlagen in der Fachliteratur	9
Überprüfung und Aktualisierung der historisch-pädagogischen Grundlagen.....	11
Vier didaktisch-curriculare Ansätze einer <i>Olympischen Erziehung</i>	12
Der wissens-orientierte Ansatz.....	12
Der erlebnis- und könnens-orientierte Ansatz.....	13
Der lebenswelt-orientierte Ansatz	14
Be a Champion in Life - ein Beispiel für einen lebenswelt-orientierten Ansatz	15
Der lebenswelt-orientierte Ansatz als notwendige Ergänzung für eine <i>Olympische Erziehung</i>	16
Evaluationsstudien zur <i>Olympischen Erziehung</i>	18
Ergebnisse zum wissens-orientierten Ansatz	18
Ergebnisse zum erlebnis-orientierten Ansatz	20
Ausgewählte Ergebnisse der europäischen ICSP-Studie über <i>Olympische Erziehung</i>	20
Olympisches Wissen	21
Olympische Ideale	21
Merkmale eines integrierten Konzepts für die <i>Olympische Erziehung</i>.....	22
Die zwei Grundlagen der <i>Olympischen Erziehung</i> als Basis.....	23
Die Aufgaben für eine integrierte <i>Olympische Erziehung</i>	25
Die Lernorte für eine integrierte <i>Olympische Erziehung</i>	25
Das Konzept der integrierten <i>Olympischen Erziehung</i> und die Pädagogischen Grundlagen des Erziehenden Schulsports in NRW.....	26
Ausblick	27
Literatur	29

Zum Begriff der *Olympischen Erziehung*

In der Sportwissenschaft - kaum zu finden?

Wer das internationale Wörterbuch zur Sportwissenschaft aufschlägt (vgl. Beyer 1992), sucht den Begriff *Olympische Erziehung* oder *Olympic Education* vergeblich. Auch in dem erst kürzlich veröffentlichten „Handbuch Sportpädagogik“ (vgl. Haag/Hummel 2001) ist nichts „Olympisches“ zu finden. Zwar wird detailliert über „Bewegungserziehung“, „Freizeiterziehung“, auch über „Sporterziehung“, und sogar über „Wagniserziehung“ geschrieben, doch zur *Olympischen Erziehung* wird nichts gesagt. Selbst in dem Artikel zur „Leistungserziehung“ (vgl. Hecker 2001) wird peinlich der Begriff *Olympische Erziehung* oder irgendein Literaturhinweis zu diesem Thema vermieden. Hingegen wird im internationalen „Vademecum Sport Science“, vom Weltrat für Sportwissenschaft herausgegeben, *Olympic Education* als ein Gegenstandsbereich der Sportpädagogik (body of knowledge) erwähnt (vgl. Naul, Hardman & Telama 1998). In dem von Ommo Grupe und Dietmar Mieth herausgegebenen Lexikon der Ethik im Sport (1998) ist ein umfassender Artikel von Norbert Müller zur *Olympischen Erziehung* enthalten (1998), über dessen didaktischen Ansatz später noch zu sprechen sein wird. Auch in dem von Grupe und Krüger geschriebenen Studententext zur „Einführung in die Sportpädagogik“ ist ein kleines, historisches Unterkapitel über Pierre de Coubertin und seine pädagogischen Grundlagen für eine *Olympische Erziehung* zu finden (vgl. Grupe & Krüger 1997, 113ff.).

***Olympische Erziehung* – ein vielfältiger Begriff!**

So sparsam wie in der deutschen pädagogischen Fachliteratur mit dem Begriff der *Olympischen Erziehung* umgegangen wird, so breit und vielfältig taucht dieser Begriff in der internationalen Fachdiskussion auf.

Als das Willibald-Gebhardt-Institut vor knapp 10 Jahren vom Weltrat für Sportwissenschaften den Auftrag bekam, eine europäische Jugendsportstudie mit dem Thema Olympic Ideals zu koordinieren, wurde mit Unterstützung durch das kanadische Dokumentationszentrum SIRC eine qualitative

Literatúrauswertung zu den Stichworten Olympic Ideal und *Olympic Education* durchgeführt.

Zur allgemeinen Überraschung wurden über 50 verschiedene Begrifflichkeiten in englischer Sprache ermittelt, die weltweit in wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Broschüren, Protokollen, Satzungen u. a. Textsorten zu finden waren und die über mehrere sportwissenschaftliche Disziplinen streuten.

Über einen Zeitraum von knapp 40 Jahren tauchten bei einzelnen Begriffen zur *Olympischen Erziehung* wie z.B. Fair Play und Frieden in der Häufigkeitsverteilung deutliche zeitgeschichtliche Unterschiede auf. So wurde der „Friedensgedanke“ Anfang der 1980er Jahre besonders betont, während der „Fair-Play-Gedanke“ nach einigen Doping-Fällen in den 1990er Jahren besonders hervorgehoben wurde. Aber auch kulturspezifische Schwerpunkte wurden bei der Auswahl und Gewichtung einiger Olympischer Ideale gefunden.

Solche kulturspezifischen Unterschiede sind übrigens auch in der anschließenden empirischen Studie bei den Jugendlichen festgestellt worden. Schülerinnen und Schüler aus osteuropäischen Ländern (Estland, Tschechien und Ungarn) schätzen z.B. die Bedeutung des Olympischen Ideals Frieden signifikant höher ein, als ihre westeuropäischen Mitschüler und Mitschülerinnen aus Belgien und Deutschland.

Nun lässt sich kaum behaupten, dass die eine Schülerschaft eben friedliebender sei als die andere. Vielmehr ist es so, dass die in der Fachliteratur häufig als „universal“ eingeschätzten Olympischen Prinzipien durchaus kulturspezifisch unterschiedlich assimiliert und interpretiert werden und bei Kindern und Jugendlichen auch einem altersgemäßen Wandel unterliegen. So steht z.B. das Fair Play als Olympisches Ideal und für das eigene Sporttreiben bei 12-jährigen Jungen durchschnittlich höher im Kurs als bei 15-jährigen (vgl. Naul 2000 a, b), wie übrigens auch die erst kürzlich publizierten Ergebnisse von Voelcker / Willimczik (2002, 15) belegen. Mädchen dagegen schätzen grundsätzlich Fair Play höher ein als die altersgleichen Jungen.

Zum Gegenstandsbereich der *Olympischen Erziehung*

Mit dem Begriff der *Olympischen Erziehung* sind eine Reihe von Erziehungsaufgaben verbunden, die das motorische, soziale und ethisch-moralische Lernen umfassen. Dabei wird häufig übersehen, dass solche Lern- und Erfahrungsprozesse nicht auf den Lernort Schule eingegrenzt sind, sondern auch zum pädagogischen Aufgabenbereich einer verantwortungsvollen Jugendarbeit in den Sportvereinen, bei Übungsleitern und Trainern, gehören.

Der Begriff der *Olympischen Erziehung* ist ein internationaler Begriff (*Olympic Education*), der innerhalb Europas und in anderen Ländern außerhalb Europas durchaus bekannt ist und oft noch mit weiteren Zielen und Inhalten verknüpft wird, wie zum Beispiel mit Frieden und Solidarität, gegenseitige Achtung, harmonische Entwicklung von Körper und Geist, Vorbild sein, Freude an der Leistung und anderes mehr. Um das ganze Spektrum der *Olympischen Erziehung* und die Vielfalt der hier angedeuteten Begrifflichkeiten zu erfassen, gilt es die verschiedenen Grundlagen ausführlicher zu analysieren, die in Deutschland, Europa und in anderen Teilen der Welt herangezogen werden, und die pädagogischen Aufgaben und Ziele einer *Olympischen Erziehung* mit ihren unterschiedlichen didaktisch-curricularen Ansätzen bestimmen.

Das Thema Olympia und die *Olympische Erziehung* in der öffentlichen Diskussion

Kritik an den Olympischen Spielen

Zur *Olympische Erziehung* wird sowohl in der Öffentlichkeit wie in der pädagogischen Fachdiskussion unterschiedlich Stellung bezogen. Gelegentlich wird die *Olympische Erziehung* skeptisch beurteilt, weil der Begriff der *Olympischen Erziehung* oft mit negativen Begleiterscheinungen der Olympischen Spiele gleichgesetzt wird. So werden seit einigen Jahren die Olympischen Spiele in der Öffentlichkeit oft in einem Atemzug mit „Kommerz“

und „Doping“ genannt und als „Medienspektakel“ dargestellt. Die ursprüngliche Idee der Olympischen Spiele als ein Fest des Friedens und der Völkerverständigung, als ein Fest des ehrlichen Wettbewerbs der Jugend der Welt, wobei die Teilnahme für jeden Einzelnen wichtiger sei als der Gewinn einer Olympia-Medaille, diese Idee sei längst durch die Wirklichkeit überholt und als Ideologie entlarvt worden. So argumentieren oft die Kritiker, die mit solchen Argumenten eine *Olympische Erziehung* rundweg ablehnen vor dem Hintergrund ihrer Wahrnehmung der Olympischen Spiele in den öffentlichen Medien.

In der Tat ist die Wahrnehmung des Themas „Olympia“ in der Öffentlichkeit durchaus ambivalent. So hat z.B. eine wissenschaftliche Studie aus den Niederlanden mit über 3.500 repräsentativ befragten Personen zwischen dem 15. und 65. Lebensjahr ergeben, dass als Motive, warum Athleten an Olympischen Spielen teilnehmen, „Geld“ und „Erhöhung des Marktwertes des Athleten“ insgesamt an 2. und 4. Stelle genannt wurden. Es mag trösten, dass noch an 1. und 3. Stelle die alten olympischen Erziehungswerte wie „Vorbild sein“ und „Körper und Geist“ rangierten (vgl. Timmers & de Knop 2000, 164).

***Olympische Erziehung* in der Schule – wichtig, aber nicht zeitgemäß?**

Diese Ambivalenz in der öffentlichen Wahrnehmung und Einschätzung zum Thema Olympia ist durchaus ernst zu nehmen, auch wenn in Deutschland insgesamt eine positive Einschätzung zu den Olympischen Spielen deutlich überwiegt, wie verschiedene Rundfragen an Rhein und Ruhr und in anderen Regionen ergeben haben.

Aber selbst jene Personen, die eine *Olympische Erziehung* als eine besondere Aufgabe im Schulsport fordern und die Idee des olympischen Erziehungsgedankens durch die Berichterstattung über Olympische Spiele nicht überschattet sehen, beurteilen durchaus abwägend die gegenwärtige Situation der *Olympischen Erziehung* an Schulen. In einer Untersuchung mit deutschen Sportlehrern, die an einer Fort- und Weiterbildungstagung des Kuratoriums *Olympische Erziehung* des NOK für Deutschland in der Internationalen Olympischen Akademie in Olympia (Griechenland) teilgenommen haben, nannten alle der 93 befragten Sportlehrer und Sportlehrerinnen (100%) als Argumente für eine *Olympische Erziehung*: Werteerziehung, Fair Play,

Völkerverständigung, Achtung und Wettkampf (vgl. Willimczik 2002, 5). Aber rund 70% dieser Sportlehrer und Sportlehrerinnen gaben auch an, dass diese Werte und Wertvorstellungen heute wohl eher „schulpädagogisch out“ seien!

Folgt man diesem Ergebnis, so liegen die Probleme für eine *Olympische Erziehung* heute weniger im Widerspruch zwischen den aktuellen Erscheinungsformen der öffentlich inszenierten Olympischen Spiele im Vergleich zu ihren ursprünglichen ethisch-moralischen Grundlagen als vielmehr bei der Realisierung dieser traditionellen olympischen Wertmaßstäbe im aktuellen Sportunterricht. Die hier angesprochenen Aspekte einer *Olympischen Erziehung* – Werteerziehung, Fair Play, Völkerverständigung, Achtung und Wettkampf – zeigen aber auch, dass der Aufgabenbereich einer *Olympischen Erziehung* nicht mit dem Thema „Olympische Spiele“ identisch ist, sondern weiter gefasst ist und deshalb alle Kinder und Jugendliche anspricht, nicht nur die besonders sportlichen und talentierten Jungen und Mädchen.

Die Grundlagen der *Olympischen Erziehung*

Die **Olympische Charta** des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) stellt weltweit eine zentrale Grundlage dar, die konstitutionelle Grundlagen für eine *Olympische Erziehung* definiert. Neben dem international dominanten Zugriff auf diese Olympische Charta, um olympische Erziehungsaufgaben und ihre Ziele zu definieren, gibt es auch spezifische nationale Besonderheiten und Schwerpunkte bei diesem Thema.

So ist es nicht überraschend, dass bei griechischen Autoren wie Nissiotis (1981) Filaretos (1997) oder Georgiadis (2001) natürlich das antike Vorbild und die Schriften griechischer Philosophen eine größere Rolle spielen als bei nordamerikanischen Autoren wie Bruce Kidd (1996) oder Deanna Binder (2000). Ebenso sollte es uns nicht überraschen, wenn chinesische Kollegen wie Hai Ren (1999) nunmehr die Lehren des Konfuzius mit der fernwestlichen olympischen Ethik und Moral in Verbindung bringen.

Neben der Olympischen Charta gibt es eine zweite wichtige Grundlage, die als Quelle für die Bestimmung der Aufgaben und Ziele einer *Olympischen Erziehung* oft herangezogen wird. Es sind die historisch-pädagogischen Grundlagen aus den Schriften der Pioniere der Olympischen Bewegung, allen voran Pierre de Coubertin und seine Werke wie „Der Olympische Gedanke“ (1966), „Die gegenseitige Achtung“ (1988) und „Einundzwanzig Jahre Sportkampagne“ (1974). Ebenso werden die Arbeiten von Carl Diem (1967) und Hans Lenk (1964) in diesem Ansatz berücksichtigt, um „Werte und Ziele“ der olympischen Idee als „Bildungsideal“, wie Hans Lenk es selbst formulierte (Lenk 1964, 11), für den Unterricht zu bestimmen.

Die konstitutionellen Grundlagen in der Olympischen Charta

In den verschiedenen Fassungen der Olympischen Charta, die das Internationale Olympische Komitee (IOC) in den 1990er Jahren veröffentlicht hat, taucht der Begriff *Olympische Erziehung* nicht auf, während Begriffe wie „Olympisches Symbol“, „Olympische Flagge“, „Olympisches Emblem“ und „Olympische Hymne“ eigene Paragraphen in der Olympischen Charta darstellen (vgl. IOC 1994). Allerdings enthält der Paragraph über Olympische Prinzipien mehrere Absätze, in denen der Begriff *Olympische Erziehung* zwar auch nicht zu finden ist, jedoch werden in den Paragraphen 2, 3 und 6 zu den Olympic Principles Formulierungen gewählt (vgl. IOC 1994, 10), die international häufig zitiert werden, um die Aufgaben und Ziele einer *Olympischen Erziehung* zu beschreiben. Der Vollständigkeit halber zitiere ich diese Paragraphen im Original:

— „Olympism is a philosophy of life, exalting and combining in a balanced whole the qualities of body, will and mind. Blending sport with culture and education, Olympism seeks to create a way of life based on joy found in effort, the educational value of good example and respect for universal fundamental ethical principles“ (Paragraph 2);

— “The goal of Olympism is to place everywhere sport at the service of a harmonious development of man, with a view to encouraging the establishment of a peaceful society concerned with the preservation of human dignity” (Paragraph 3);

- "The goal of the Olympic Movement is to contribute to building a peaceful and better world by educating youth through sport practised without discrimination of any kind and in the Olympic spirit, which requires mutual understanding with the spirit of friendship, solidarity and fair play" (Paragraph 6).

Will man die hier genannten Olympischen Prinzipien als einen Erziehungsauftrag formulieren, so können dafür folgende Stichworte festgehalten werden: Freundschaft, Frieden, Freude an der Anstrengung, Solidarität, ganzheitliche Erziehung von Körper und Geist, Schulung der Willenskraft, gegenseitige Achtung, gutes Vorbild sein, Geist der Fairness und des Fair Play (vgl. Naul 1998, 30).

Neben diesen häufig als zentral eingeschätzten Erziehungszielen gibt es jedoch noch viele andere Begriffe und Zielsetzungen, die in Texten unterschiedlicher Art und nationaler Herkunft in dem Zusammenhang Olympischer Ideale und den Aufgaben einer *Olympischen Erziehung* genannt werden.

Die historisch-pädagogischen Grundlagen in der Fachliteratur

Die historisch-pädagogischen Grundlagen einer *Olympischen Erziehung* sind in Deutschland dominant, sie sparen aber leider die frühen Überlegungen und konkreten Vorschläge von Willibald Gebhardt zu einer *Olympischen Erziehung* an Schulen aus dem Jahr 1904 weitgehend aus (vgl. Naul 1999 a).

Will man diese in Deutschland besonders verbreiteten historisch-pädagogischen Grundlagen für die Bestimmung eines Olympischen Erziehungsauftrages aktuell zusammenfassen, so sind aus den Publikationen Ommo Grupes in den letzten Jahren (1993, 1996, 1997, 2000) hierfür fünf, wie er es nennt, „Grundprinzipien“ zu nennen (vgl. Grupe 1997, 227ff.):

1. Das Prinzip der Leib-Seele-Einheit mit dem Ziel der harmonischen Bildung und ganzheitlichen Erziehung.
2. Das Ziel der Selbstvollendung des Individuums als das „Bemühen um sportliches Können“ und der „Weg zu einem besseren Selbst“.
3. Das Ideal des Amateurismus als „Tugendtraining durch weltliche Ascese“, um gegen Gewinnsucht und Materialismus gefeit zu sein.

4. Die ethischen Regeln und Grundsätze der Aufrichtigkeit und Fairness.
5. Die Aufgabe der gegenseitigen Achtung der Menschen und Völker mit der friedensstiftenden Idee des sportlichen Leistungs- und Wettkampfprinzips.

Um die Aufgaben und Ziele einer *Olympischen Erziehung* in der Schule nicht auf eine besondere Erscheinungsform, den Leistungs- und Wettkampfsport, zu beschränken, ergänzte Norbert Müller diesen Kanon von Ommo Grupe um ein sechstes Grundprinzip, die

6. „Förderung emanzipatorischer Entwicklungen im und durch den Sport“ (Müller 1998, 393). Hierunter versteht Müller auch die „Akzeptanz verschiedener Formen von Leibeserziehung und Wettkampfsport“ (ebd.).

Diese emanzipatorische Erweiterung finden wir seit einigen Jahren auch in anderen Ländern, die im Zuge des Ausbaus des Behindertensports und der paralympischen Bewegung wie z.B. in Kanada und den USA die Prinzipien einer *Olympischen Erziehung* für behinderte Sportler ausdrücklich einbeziehen (vgl. Landry 1993).

Aber die Akzeptanz der verschiedensten Formen der Leibeserziehung, die Norbert Müller mit einer *Olympischen Erziehung* in Einklang bringen möchte, ist nicht ganz unproblematisch.

Denn mittlerweile gibt es, besonders in Deutschland, einen inflationären Gebrauch des Begriffs „olympisch“ im Zusammenhang von Spiel- und Sportfesten an Schulen. Bereits vor 10 Jahren und erst kürzlich wieder, hat Rolf Geßmann (1992, 2002) darauf hingewiesen, dass viele solcher Angebote von alternativen Sportfesten bis zu Jux-Olympiaden für die Kinder und Jugendlichen keine wirklich olympische (agonale/wettkämpferische) Bewährungssituation mehr enthalten, um miteinander, aber im gegenseitigen Vergleich, die Kräfte zu messen. Denn die Befürworter und Vertreter solcher „entsportlichten“ Aktivitäten und Spielfeste stehen den erzieherischen Wirkungen aus einem gemeinsamen sportlichen Wettstreit von Kindern und Jugendlichen oft

skeptisch gegenüber. Manche Vertreter einer Bewegungserziehung lehnen sportliches Wettstreiten aus pädagogischen Gründen sogar rundweg ab. Insofern können nicht alle verschiedenen Formen eines Sportunterrichts als *Olympische Erziehung* firmieren, sondern bedarf es bestimmter didaktischer Standards für einen solchen Unterricht.

Überprüfung und Aktualisierung der historisch-pädagogischen Grundlagen

Doch auch die fünf Bildungsideale bzw. Erziehungsprinzipien von Ommo Grupe bedürfen aus Sicht der internationalen Diskussion über Aufgaben und Ziele einer *Olympischen Erziehung* einer Überprüfung.

In ihrer historisch-pädagogischen Analyse und Aufbereitung aus den Werken Pierre de Coubertins, Carl Diems und Hans Lenks müssen diese Bildungsideale als eine prägnante und gelungene Synthese bezeichnet werden. In ihrer rein bildungshistorischen Herleitung müssen sie jedoch angemessen und gegenwartsorientiert überprüft werden.

So ist z.B. das Ideal des Amateurismus spätestens seit den Baden-Badener Beschlüssen des IOC von 1981 kein Ideal mehr und folgerichtig finden wir es seit vielen Jahren auch nicht mehr in der Olympischen Charta. Aber die Idee, die ursprünglich mit dem Diemschen „Appell an das Sportgewissen“ damit verbunden war, um als Athlet dem materiellen Geist und den Verlockungen der „Gewinnsucht“ nicht zu verfallen, sind für heutige Spitzensportler als Kleinunternehmer und Selbstvermarkter, Steueroasenbewohner und wandelnde Markenzeichenträger durchaus aktuell. Dafür müsste ein neuer, adäquater Grundsatz gefunden werden, der im Prinzip diesen alten Diemschen „Appell an das Sportgewissen“ neu formuliert.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem vierten Prinzip, den Grundsätzen der Aufrichtigkeit und Fairness. Aufgrund ökonomischer Implikationen im modernen Profisport und der medikamentösen Begleitung von Trainingsprozessen, bevor sie als Doping gelegentlich nachgewiesen werden, müsste der olympische Grundsatz der Aufrichtigkeit und Fairness heute neu formuliert werden. In dieser Neuformulierung sollte die physiologisch-präventive Aufklärung über Gefahren und Folgen des Drogenmissbrauchs ebenso enthalten sein, wie die

ethisch-moralische Aufklärung über eine faire, sportliche Haltung als einen gemeinsamen Erziehungsauftrag für alle Kinder und Jugendliche in Schule und Verein, und das nicht nur für sportliche Talente und jugendliche Leistungssportler.

Vier didaktisch-curriculare Ansätze einer *Olympischen Erziehung*

Bei der Entwicklung didaktisch-curricularer Ansätze für eine *Olympische Erziehung* werden diese konstitutionellen Grundlagen aus der Olympischen Charta und die historisch-pädagogischen Grundlagen aus der Fachliteratur international in unterschiedlicher Weise berücksichtigt. Aber auch in Deutschland gibt es verschiedene Akzentsetzungen.

In Deutschland und anderen Ländern in Zentral- und Osteuropa (z.B. Österreich, Polen, Russland, Schweiz, Tschechien) wird in Form von Textbüchern, Broschüren und Schriften der Nationalen Olympischen Akademien auf die historisch-pädagogischen Grundlagen für die *Olympische Erziehung* oft inhaltlich zurückgegriffen.

Der wissens-orientierte Ansatz

Dadurch wird die *Olympische Erziehung* mit einem „wissens-orientierten Ansatz“ in Verbindung gebracht, um altersgemäß über die antiken und modernen Olympischen Spiele in Form von Namen, Daten und Fakten aus nationaler und internationaler Sicht zu informieren. Landeskundliche Themen und Exkurse über die Olympischen Ideale ergänzen und komplettieren die Reproduktion von olympischer Geschichte als einschlägige Wissensvermittlung.

Nach allgemeiner Übersicht ist dieser Ansatz der bis heute international verbreiteste Ansatz für eine *Olympische Erziehung* (vgl. Müller & Spangenberger 1999; Andrecs 1999; Rychtecky, Kössl & Dovalil 1999; Stauffer 1999; Stolyarov 1999; Nowocien 1999; Zukowska & Zukowski 2000). So ist es

nicht überraschend, dass dieses Konzept auch die aktuellen Bestrebungen des griechischen Unterrichtsministeriums bestimmt im Hinblick auf die Olympischen Spiele 2004 in Athen. In den letzten zwei Jahren ist dort an Primar- und Sekundarschulen ein neues, einstündiges Unterrichtsfach eingeführt worden, das den Namen „Olympiad“ trägt, in dem Themen aus Geschichte, Geographie, Griechisch und Sport fächerübergreifend gelehrt werden (vgl. www.olympiceducation.gr/pub/doc).

Der erlebnis- und könnens-orientierte Ansatz

Zwei weitere, sich gegenseitig ergänzende didaktische Ansätze für eine *Olympische Erziehung* sind in Deutschland zu finden. Sie nehmen beide auch auf die historisch-pädagogischen Grundlagen Bezug, sehen in diesen Grundlagen aber weniger ein Spektrum an Unterrichtsinhalten für die Wissensvermittlung, sondern vielmehr eine besondere Akzentsetzung für die Zielsetzung des Erziehungsauftrages in der *Olympischen Erziehung*. Die beiden Konzepte können als „erlebnis-orientierter“ und „könnens-orientierter“ Ansatz bezeichnet werden.

Der „erlebnis-orientierte“ Ansatz findet in der gemeinsamen Begegnung von Kindern und Jugendlichen bei sportlichen und kulturellen Anlässen, z.B. in Form von Schulfestveranstaltungen, internationalen Schulkooperationen (Coubertin-Schulen) und gemeinsamen Jugendlagern seinen besonderen Ausdruck. Norbert Müller und Robert Marxen haben sich in den zurückliegenden Jahren gemeinsam mit anderen Vertretern des Kuratoriums *Olympische Erziehung* des NOK dafür besonders eingesetzt. Aber auch die durch die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG) jahrelang geförderten „Fair-Play-Aktionen“ sind hier zu nennen (vgl. Lämmer & Waters 1997). Nimmt man Grupes fünf Grundsätze für eine Olympische Pädagogik, so dürfte dieser Ansatz insbesondere die Grundsätze 4 und 5 in den Vordergrund rücken: die Regeln der Aufrichtigkeit und Fairness; gegenseitiges kennen lernen der Kulturen und Achtung der Kulturen; Förderung der friedensstiftenden Idee durch entsprechende gemeinsame Begegnungen und Veranstaltungen.

Ein „könnens-orientierter“ Ansatz ist in den verschiedenen Arbeiten von Rolf Geßmann zu erkennen. Seine Definition von *Olympischer Erziehung* lautet: „Bei olympischer Erziehung handelt es sich um eine sportpädagogische Position, die

im Bemühen um individuell anspruchsvolle motorische Leistungen, im konzentrierten und systematischen Üben und auch Trainieren ihre erzieherischen Potentiale sieht“ (Geßmann 2002, 16). Dabei reduziert Geßmann den Erziehungsauftrag freilich nicht auf das motorische Lernen im Sportunterricht, sondern im Prozess der individuellen sportlichen Vervollkommnung sieht er die Voraussetzung für die Entfaltung sozialer Werte wie Fairness, Respekt und Anerkennung. Individuelle sportliche Vervollkommnung des Einzelnen als Grundlage für die Entfaltung sozialer Werte ist für ihn auf die agonale (wettkämpferische) Begegnung mit einem Gegenüber angewiesen. Denn soziale Werte aktualisieren sich nicht autonom im individuellen Üben und Trainieren, sondern erst durch die Begegnung mit einer anderen Person. Erst im gemeinsamen Wettstreiten um die individuelle Vervollkommnung erschließen sich die sozialen Potentiale der Olympischen Werte.

Der pädagogische Gedanke liegt also nicht darin, festzustellen, ob der eine oder der andere die bessere motorische Leistung zeigt, wer also gewonnen oder verloren hat, wie Kritiker oft meinen. Nicht das motorische Produkt bzw. das sportliche Ergebnis ist das pädagogisch wertvolle Element, sondern das interaktive Erleben und Erfahren der eigenen motorischen und sozialen Vervollkommnung, damit jeder nach solchen Vergleichen für sich erkennt, wie die „Wegmarke“ der individuellen Vervollkommnung aussieht und woran er oder sie in der Zukunft noch weiter arbeiten muss.

In diesem Sinne greift Rolf Geßmann die olympische Idee auf und sieht seinen Ansatz durchaus konform mit Grupes 1. und 2. Grundsatz, der Leib-Seele-Entwicklung und der Selbstvervollkommnung sportlichen Könnens auf dem Weg zu einer harmonischen Selbstfindung (vgl. Grupe 2000, 189f.; Geßmann 2002, 17).

Der lebenswelt-orientierte Ansatz

Neben diesen drei didaktischen Ansätzen, die sich für ihren olympischen Erziehungsauftrag schwerpunktmäßig auf verschiedene Grundprinzipien des Olympischen Wertekataloges stützen (2, 3) bzw. darin eine inhaltlich-thematische Vermittlungsaufgabe sehen (1), gibt es einen neuen Ansatz, den

Deanna Binder im Auftrag der „Federation of Olympic and Sport Education“ (FOSE) unter Auswertung ihrer praktischen Erfahrungen bei der Curriculum-Entwicklung für das kanadische NOK und die IOC-Kommission für Kultur und *Olympische Erziehung* vorgelegt hat (vgl. IOC 1995).

Während sich die skizzierten deutschen Ansätze vor allem auf die historisch-pädagogischen Grundlagen der geistigen Urväter stützen, stehen bei Deanna Binder die konstitutionellen Grundlagen der Olympischen Charta im Vordergrund. Sie verbindet die Olympischen Prinzipien mit allgemeinen sozialen und sportlichen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, die diese in den verschiedenen Bereichen ihrer Bewegungswelt, in ihrer Freizeit und in ihrem Wohnumfeld, in der Schule, im Verein und in anderen sozialen Einrichtungen machen bzw. ihnen als besondere Erscheinungsformen dort begegnen. Binder begreift und interpretiert die Olympischen Ideale als eine Herausforderung für individuelle Lern- und Lebensaufgaben aller Schüler und Schülerinnen im Zusammenhang ihres persönlichen Sporttreibens. Insofern geht es nicht um den zukünftigen olympischen Athleten, sondern lautet ihr Motto „Be a Champion in Life!“ (vgl. FOSE 2000). Insofern könnte dieses Konzept als ein „lebensweltorientierter Ansatz“ (4) für eine *Olympische Erziehung* bezeichnet werden, auch wenn die Autorin diese Bezeichnung nicht selbst wählt.

Be a Champion in Life - ein Beispiel für einen lebenswelt-orientierten Ansatz

Schon die Formulierung „Be a Champion in Life“ und eben nicht nur in „sports!“ macht deutlich, dass es im weitesten Sinne nicht nur um eine sportliche Entwicklung geht oder inhaltlich um rein olympische Themenstellungen. Das sportliche Könnenskonzept lautet „excellence and achievement“, ist zwar nur ein Element neben anderen, wird aber als ein unverzichtbarer Beitrag für die individuelle Identitätsbildung angesehen. Ausdrücklich werden in diesem Ansatz die Erziehungsziele aus der UNESCO-Charta zur Leibeserziehung aus dem Jahre 1978 aufgegriffen und die „basic objectives of Olympic Education“ in Anlehnung an die Olympischen Prinzipien aus der Olympischen Charta reformuliert und weiterentwickelt. Deanna Binder nennt fünf „basic objectives“ für das Curriculum einer *Olympischen Erziehung*:

- „Enrich the human personality through physical activity and sport, blended with culture and understood as lifelong experience.
- Develop a sense of human solidarity, tolerance and mutual respect associated with fair play.
- Encourage peace, mutual understanding, respect for different cultures, protection of the environment, basic human values and concerns, according to regional and national requirements.
- Encourage excellence and achievement in accordance with fundamental Olympic ideals.
- Develop a sense of the continuity of human civilisation as explored through ancient and modern Olympic history” (FOSE 2000, 36).

Dieser lebenswelt-orientierte Ansatz verbindet die Olympischen Prinzipien mit den eigenen Sozialerfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Sport und mit ihren Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen. So werden sportliche und sozio-kulturelle Alltagserfahrungen in die Vermittlung von olympischen Werten und Idealen eingebunden. Als Unterrichtsthemen werden für diese 5 Module didaktische Materialien vorgestellt. Die Unterrichtsthemen lauten:

- „Body, Mind and Spirit: Inspiring Children to Participate in Physical Activity
- Fair Play: The Spirit of Sports in Life and Community
- Multiculturalism: Learning to live with Diversity
- In Pursuit of Excellence: Identity, Self-Confidence and Self-Respect
- The Olympics Present and Past: Celebrating the Olympic Spirit” (FOSE 2000, 45).

Der lebenswelt-orientierte Ansatz als notwendige Ergänzung für eine *Olympische Erziehung*

Bei genauer Betrachtung dieser Themenstellungen, fallen deutliche Unterschiede zu den bisher bekannten Ansätzen einer *Olympischen Erziehung* auf:

Zunächst geht es um die Notwendigkeit der regelmäßigen Teilnahme an Bewegung, Spiel und Sport von allen Kindern und Jugendlichen für ihre

ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung. Inaktive „Sportmuffel“ (Brettschneider) sind heute ein weltweit wachsendes Problem. Mangelnde Bewegung und körperliche Inaktivität sind mit olympischen Erziehungszielen unvereinbar.

Fair Play Erfahrungen im Sport und im eigenen sozialen und kommunalen Umfeld von Kindern und Jugendlichen werden miteinander verglichen und somit gegenseitig auf die Probe gestellt.

Interkulturelles Lernen soll gegenseitige Achtung fördern und positive Einstellungen zu fremden und andersartigen Bewegungs- und Sportkulturen vermitteln.

Sportliches Können und Leisten werden als Quelle der sozialen Erfahrung und der individuellen Identität und Selbstfindung ausprobiert, geübt und reflektiert.

Schließlich wird auch Wissenswertes vermittelt über die Idee der Olympischen Werte und die Entwicklung der Olympischen Spiele, wie sie früher einmal waren und heute anders in Erscheinung treten.

Dieser Ansatz macht deutlich, wie die Akzente einer *Olympischen Erziehung* außerhalb Deutschlands gesehen werden. Man mag diesem erweiterten lebenswelt-orientierten Ansatz für eine *Olympische Erziehung* zustimmen oder ihn gerade wegen dieser Erweiterung als weniger „olympisch“ ablehnen. Eines macht jedenfalls dieser Ansatz deutlich: weder das individuelle motorische Können durch gemeinsames Wettkämpfen noch das sozial-interaktive Erfahrungslernen durch gemeinsame Begegnungen stehen im Zentrum des didaktischen Ansatzes. Beide Zugänge für eine *Olympische Erziehung* sind jedoch in diesem Ansatz enthalten und stellen die Aufgaben und Chancen einer *Olympischen Erziehung* nicht nur aus einer sportlichen oder einer sozialen Perspektive dar. Beide Perspektiven werden vielmehr in die breiten sozial-kulturellen Alltagserfahrungen und in das entsprechende Alltagswissen der Schüler und Schülerinnen über Werte und Ideale eingebunden.

Ausdrücklich wird eine weitreichende lebensweltliche Vernetzung umfassender personaler Erfahrungen mit der Idee und Wirklichkeit Olympischer Werte und der kritischen Analyse der Olympischen Bewegung konstruktiv einbezogen, also genau das, was einige Kritiker und Bedenken-träger heute oft als ihr

Argument gegen eine *Olympische Erziehung* an Schulen nennen.

Dieser vierte Ansatz für eine *Olympische Erziehung*, von Deanna Binder federführend entwickelt, weist einen Weg in die richtige Richtung. Er müsste unter weitgehender Einbeziehung der drei anderen Konzepte zu einem integrierten Ansatz für die *Olympische Erziehung* ausgebaut werden.

Evaluationsstudien zur *Olympischen Erziehung*

Evaluationsstudien zum Thema *Olympische Erziehung* sind international vorhanden, bilden jedoch bis heute keinen Schwerpunkt in der Fachdiskussion. Gleichwohl gibt es eine Reihe von empirischen Projekten, die in verschiedenen Ländern durchgeführt worden sind, um insbesondere den „Wissensstand“ von Studierenden und Schülern zum Thema „Olympische Spiele“ zu überprüfen. Am zweithäufigsten sind Studien in Anlehnung an das erlebnis-orientierte didaktische Konzept, während Studien im Zusammenhang des „könnens-orientierten“ Konzeptes, also unter Einbeziehung motorischer Leistungsparameter, nur aus eigenen Untersuchungen bekannt sind (vgl. Telama, Naul, Nupponen, Rychtecky & Vuolle 2002). Für den „lebenswelt-orientierten“ Ansatz in Anlehnung an das FOSE-Projekt laufen z.Zt. Evaluationsstudien in verschiedenen Ländern außerhalb Deutschlands über die unterrichtliche Umsetzung und Brauchbarkeit der vorgelegten didaktisch-curricularen Materialien.

Ergebnisse zum wissens-orientierten Ansatz

Studien zum „wissens-orientierten“ Ansatz zeigen in fast allen Ländern ermutigende Ergebnisse. Selbst bei Studierenden des Faches Sport, sei es als Lehramts-, Diplomstudium oder in BA/MA-Studien, wurden z.B. in Deutschland

(vgl. Kurowski, 1992), Polen (vgl. Dabrowska 1999), der Ukraine (vgl. Bogula, Labskir & Lubiev 1999), aber auch im Iran (vgl. Rahmani-Nia & Honari 1999), in der Volksrepublik China und in Japan (vgl. Ichimura 1993) keine bemerkenswerten Wissensstände festgestellt. Ergebnisse, die über Fragebogenaktionen bei Sportstudierenden in Deutschland vor und nach den Olympischen Spielen von Barcelona durchgeführt worden sind (vgl. Preuß 1996), zeugen von keinem besonderen Kenntnisstand über die Person Pierre de Coubertins und Olympische Ideale. Das gleiche musste Preuß (1998) auch in einer Studie mit deutschen und österreichischen Sportstudenten und Sportstudentinnen nach den Olympischen Spielen von Atlanta feststellen: "The survey revealed that German-speaking students know very little about Coubertin although many know his name" (Preuß 1998, 286). Unter Einbeziehung neuester Befragungsergebnisse im Nachgang zu den Olympischen Spielen von Sydney stellt Preuß (2002) aktuell eher eine Verschlechterung des Kenntnisstandes als eine Verbesserung fest und kommt nach zehn Jahren seiner Erhebungen zu dem ernüchternden Fazit: "Die drei Untersuchungen haben gezeigt, dass die deutschsprachigen Sportstudierenden wenig über Coubertin wissen" (Preuß 2002, 301). Bemerkenswert ist jedoch, dass in allen drei Untersuchungen jeweils "Fair Play" von ca. 50 % aller Befragten als das am häufigsten bekannte Olympische Ideal genannt wurde.

Auch die wenigen Untersuchungen mit belgischen, estischen, deutschen, finnischen, polnischen und tschechischen Schulkindern (vgl. Naul 1998, 1999 b; Naul & Rychtecky 2000; Umiastowska 2000; Vuolle 1999) kommen zu dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Schüler und Schülerinnen in diesen Untersuchungen wenig über die Olympische Bewegung wissen. Die Überschrift des Artikels von Kurowski - „Olympia – da weiß ich nix“ - bringt die Ergebnislage insgesamt auf eine markante, durchaus auch international typische Kurzformel. Das Thema "Olympia" spielt im Schulsport insgesamt eine nur untergeordnete Rolle (es sei denn für eine kurze Zeit in dem jeweiligen Land, das aktuell Olympische Spiele ausrichtet). Allerdings gibt es auch einige Anzeichen in den letzten Jahren, die *Olympische Erziehung* als Beitrag zu einer Werte- und Moralerziehung nachhaltiger im Rahmen des Schulsports zu fördern, wie z.B. an polnischen und russischen Schulen (SpART-Projekt).

Ebenso nehmen Sportgeschichte und Olympische Studien in zahlreichen internationalen Studiengängen in der Sportwissenschaft heute nur eine Randstellung ein und werden als nützliches Berufswissen von Studierenden nur gering eingeschätzt (vgl. Heinemann & Schubert 1989).

Ergebnisse zum erfahrungs-orientierten Ansatz

Im Rahmen der empirischen Studien fällt auf, dass Ergebnisse über die mit einem erlebnis-orientierten Ansatz der *Olympischen Erziehung* angestrebten sozialen Einstellungs- und Verhaltensmuster (Fairness, Fair Play, Respekt, Achtung etc.) als pro-olympische Werte und Ideale vor bzw. Veränderungen nach solchen sportlichen und kulturellen Begegnungen von Jugendlichen bisher in Deutschland nicht veröffentlicht worden sind. Im Rahmen des vom NOK für Deutschland organisierten Olympischen Jugendlagers in Salt Lake City (Februar/März 2002) sind jedoch die Teilnehmer vor und nach ihrem Jugendlager befragt worden. Aber insgesamt zeigt sich, dass selbst bei einem erlebnis-orientierten Ansatz der *Olympischen Erziehung* anstelle der sozialen und moralischen Wertmuster, die Überprüfung olympischen Wissens in den Vordergrund gestellt wird. Allerdings gibt es durchaus zahlreiche Befragungen und experimentelle Studien zum Fair-Play-Verhalten von Kindern und Jugendlichen im Sport (vgl. z.B. Kähler 1985; Müller & Pilz 1987; Shields & Bredemeier 1995), die nicht im Kontext von Maßnahmen zur *Olympischen Erziehung* durchgeführt worden sind.

Ausgewählte Ergebnisse der europäischen ICSP-Studie über *Olympische Erziehung*

Auf die umfangreichen Ergebnisse der europäischen ICSP-Studie über „Olympic Ideals“ (vgl. Telama, Naul, Nupponen, Rychtecky & Vuolle 2002, 84-128; 133-139), die als Parameter Wissen über einschlägige Olympische Daten, Fakten und Ereignisse überprüft hat, die Einstellung zu und Einschätzung von Olympischen Idealen bei 12 und 15-jährigen Jugendlichen (Mädchen und Jungen) aus sechs europäischen Ländern untersuchte und schließlich auch motorische Parameter und Lebensstilvariable für diese Untersuchungsgruppe (ca. 6.000 Schüler und Schülerinnen) in diesem Zusammenhang überprüfte, kann und soll hier nur ausschnitthaft aus deutscher Sicht eingegangen werden.

Olympisches Wissen

Nach diesen Ergebnissen erfährt im Durchschnitt nur etwa jeder dritte Jugendliche in Deutschland (die Streuung lag zwischen 29% und 38% für die vier deutschen Untersuchungsgruppen) im Alter von 12 und 15 Jahren etwas zum Thema „Olympische Spiele“ in der Schule. Allerdings gaben im Durchschnitt 75% aller Befragten an, dass sie über TV-Sendungen mit dem Thema vertraut sind. Bei den 15-Jährigen lag der Prozentsatz sogar über 85%. Aber nur jeder sechste deutsche Schüler bzw. Schülerin wusste im Durchschnitt die richtige Antwort auf die Olympischen Fragen. So wussten z.B. weniger als 8% aller befragten deutschen Schülerinnen und Schüler, wer Pierre de Coubertin war. Nur bei der richtigen Beantwortung dieser Frage schnitten Jugendliche mit schulischer Unterweisung über die Olympischen Spiele statistisch signifikant besser ab, als ihre Mitschüler und Mitschülerinnen, ohne entsprechende Unterweisung in der Schule. Von den Jugendlichen, die Mitglied in einem Sportverein waren (im Durchschnitt 51%, je nach Geschlecht und Altersgruppe streute das zwischen 38% für 15-jährige Mädchen und 62% für 12-jährige Jungen), hatte auch nur jeder/jede Dritte von seinem/ihrem Übungsleiter oder Trainer etwas zum Thema Olympia und Olympische Ideale gehört (vgl. ausführlicher Naul 1999 b; Naul & Rychtecky 2000).

Olympische Ideale

Allerdings war die Wertschätzung Olympischer Ideale bei allen Jugendlichen sehr hoch. Die Akzeptanz Olympischer Werte für das Sporttreiben, wie „fair play, joy in effort, gegenseitige Achtung, Solidarität“, u.a. lag für alle deutschen Untersuchungsgruppen stets über 85% und reichte bis zu 97%. Aber sehr oft bezweifelten viele Jugendliche, ob diese Ideale auch in die Praxis umgesetzt werden. So war z. B. die Mehrheit aller vier deutschen Untersuchungsgruppen davon überzeugt, dass „Solidarität“ kein Olympisches Ideal sei, das wirklich praktiziert würde. Der geringste Unterschied zwischen „Idee“ und „Wirklichkeit“ konnte für Fair Play ermittelt werden. Aber auch beim Fair Play war einer von vier Jugendlichen nicht davon überzeugt, allerdings konnten hier auch Unterschiede je nach Status des Sportengagements der Schüler festgestellt werden (vgl. ausführlicher Rychtecky & Naul 1998; Naul 2000 a, b).

Als Prediktor für die Einschätzung Olympischer Ideale konnte weder ein besonderer motorischer Könnenstand noch ein spezifischer Wissensstand ermittelt werden. Zwar gab es signifikante Korrelationen ($p < 0.01$) zwischen der Einschätzung Olympischer Ideale und einem „physical activity index“ (PAX), d.h. Häufigkeit, Intensität des Sporttreibens und Teilnahme am Wettkampfsport, aber nur auf unterem Niveau (Spearman corr. 0.24 bis 0.28).

Die Ergebnisse dieser europäischen Studie zeigen, wie wichtig Parameter der Sportsozialisation im Zusammenhang der Vermittlung und Einschätzung Olympischer Ideale sind und dass die alltägliche soziale und sportliche Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in ein integriertes didaktisch-curriculares Konzept für die *Olympische Erziehung* einfließen sollte.

Merkmale eines integrierten Konzepts für die *Olympische Erziehung*

Ein integriertes Konzept für eine *Olympische Erziehung* muss sich zunächst der zwei hier vorgestellten Grundlagen versichern: der historisch-pädagogischen und der konstitutionellen Grundlagen für eine *Olympische Erziehung*. Bisherige didaktische Ansätze für eine *Olympische Erziehung* stehen entweder der einen oder anderen Tradition dieser Grundlagen nahe und akzentuieren jeweils nur einen von mehreren Aufgabenbereichen (z.B. Wissensvermittlung oder soziales Erfahrungslernen).

Die historisch-pädagogischen Grundlagen bedürfen, wie bereits beispielhaft angedeutet wurde, der Aktualisierung unter Einbeziehung der veränderten gesellschaftlichen Erscheinungsformen der Olympischen Bewegung (z.B. Startrecht von Berufssportlern). Die mit den fünf Grundprinzipien angestrebten Erziehungsziele verlangen einen Gegenwartsbezug, der aktuelle Gefährdungspotentiale im Kinder- und Jugendsport (nicht nur z.B. Konsum von Substanzen einschließlich der Dopingproblematik) ausdrücklich einbezieht. Aber auch die konstitutionellen Grundlagen der Olympischen Prinzipien aus der Olympischen Charta bedürfen einer konkreten Anbindung an den sportlichen

Erfahrungshorizont von Kindern und Jugendlichen mit Werten und Normen im Sport und aus anderen Bereichen ihrer Lebenswelt.

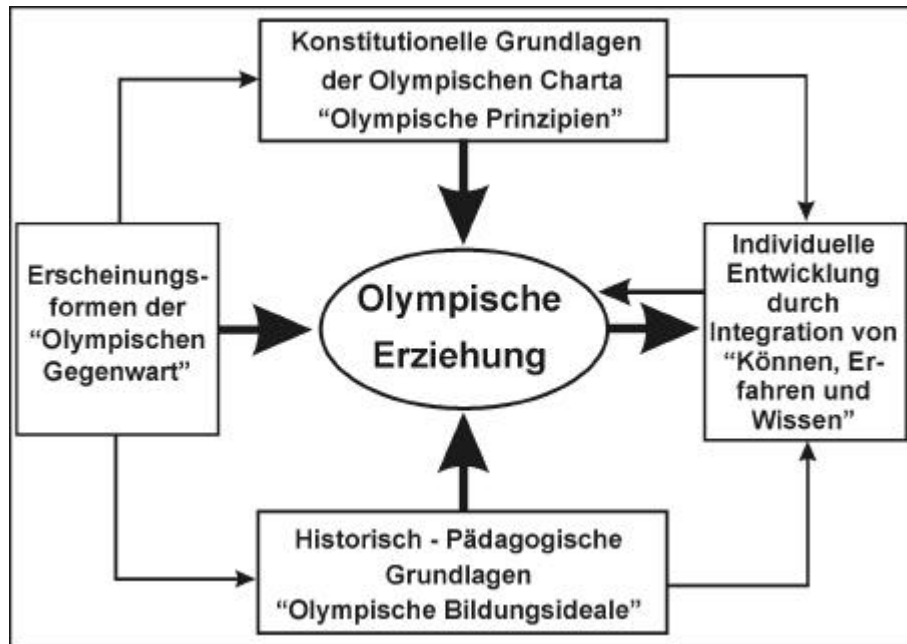
Die zwei Grundlagen der *Olympischen Erziehung* als Basis

Dieser integrierte Ansatz für eine *Olympische Erziehung* muss die beiden aktualisierten Grundlagen als eine notwendige wechselseitige Ergänzung für seine didaktisch-curriculare Konzeption aufnehmen (vgl. Abb. 1).

Demnach verweisen die beiden aktualisierten Grundlagen auf zwei zentrale Aufgabenbereiche für die *Olympische Erziehung*:

- Die Analyse der sportlichen und sozial-kulturellen Lebenswelt mit ihren unterschiedlichen, positiven und negativen, Einflüssen auf die verschiedenen Erscheinungsformen der „Olympischen Gegenwart“, um darüber die Idee der „Olympischen Prinzipien“ und ihre historischen „Bildungsideale“ prüfen, weiterentwickeln und fördern zu können, aber gleichzeitig auch ihre Gefährdungspotentiale, Verhinderungsmöglichkeiten und Krisensymptome in der Gegenwart erkennen, ablehnen und verändern zu können.
- Die integrative Entwicklungsförderung sportlicher, sozialer und moralischer Erziehung, die individuelles motorisches „Können“ als Leisten, Verbessern und Wettfeiern fördert, um darüber positive „Sozialerfahrungen“ und „Werthaltungen“ für den Einzelnen zu entwickeln sowie „Wissen“ über diese ethisch-moralischen Prinzipien des Sports zu vermitteln und im sportlichen Verhalten als „Gewissen“ zu bilden.

Abb. 1. Integratives Konzept für die *Olympische Erziehung*



Quelle: Naul 2002

Dieses Konzept für eine *Olympische Erziehung* versteht den Integrationsgedanken in mehrfacher Hinsicht als Integration

- des schulischen und außerschulischen Lernens,
- des sportlichen und sozialen Lernens,
- sportlicher und allgemeiner Wissensbestände aus verschiedenen Lebensbereichen,
- der verschiedenen didaktisch-curricularen Ansätze für eine *Olympische Erziehung* in der Schule und
- der *Olympischen Erziehung* in der Schule mit dem außerschulischen Lernen von Kindern und Jugendlichen in ihren Sportvereinen, ihren informellen Sporttreffs und anderen Handlungsfeldern in ihren Lebensbereichen,
- von motorischem Können und sozialem Handeln und
- von moralischem Denken und Handeln.

Deshalb muss die Erziehungsaufgabe notwendigerweise komplex, d.h. mehrperspektivisch die *Olympische Erziehung* mit allen ihren Dimensionen und Aspekten aufnehmen.

Die Aufgaben für eine integrierte *Olympische Erziehung*

Dazu gehören die Olympischen Spiele mit ihren kulturbildenden Elementen der Olympischen Feier und den Symbolen des völkerverbindenden Festgedankens. Dabei sind die humanen, ethischen und ökologischen Grenzen für die Olympische Idee des "Citius, Altius, Fortius" für die einzelne Person wie für die Olympische Bewegung in den Blick zu nehmen, um das heute und in der Zukunft menschlich, sportlich und gesellschaftlich "Machbare" auch in einem umfassenden Sinne "verantworten" zu können. Damit stellen sich die Olympischen Ideale selbst auf die Probe für ihre Realisierung.

Die *Olympische Erziehung* muss deshalb für diese mehrperspektivische Erziehungsaufgabe:

- das sportliche Können der Schüler und Schülerinnen altersgerecht und mit dem gemeinsamen Wetteifern um die individuelle Weiterentwicklung fördern und verbessern;
- die sozialen Erlebnisse und Erfahrungen in ihren unterschiedlichen sportlichen und festlichen Formen für alle Kinder und Jugendliche als handlungsanleitende Regeln, moralische Verhaltensnormen und ästhetisches Empfinden entwickeln, fördern und verdeutlichen;
- das Wissen über Idee und Wirklichkeit olympischer Werte und Erscheinungsformen vermitteln sowie der praktischen und symbolischen Selbstvergewisserung den Kindern und Jugendlichen zugänglich machen.

Diese lebensweltliche Pointierung aus Sicht der Schüler und Schülerinnen, die für sie auch den kritischen Vergleich zwischen den eigenen Erfahrungen im Sport und ihren sozialen Erfahrungen im Umfeld von Schule, Elternhaus und Sportverein mit der pädagogischen Idee der olympischen Werte und Ideale verbindet, ist für die *Olympische Erziehung* eine tragende Säule.

Die Lernorte für eine integrierte *Olympische Erziehung*

Insofern ist die *Olympische Erziehung* nicht auf einen Lernort fixiert, sondern ist eine breit angelegte Erziehungsaufgabe. Sie umfasst das sportliche, soziale

und moralische Lernen in der Jugendarbeit von verschiedenen Trägern (Kindergärten, Schulen, Vereine, Jugendverbände, Kirchen) mit ihren entsprechenden Handlungsfeldern in Erziehung und Ausbildung, in Staat, Kirche und Politik, in der sozialen Hilfe und gemeinnützigen Pflege, in den Vereinen und Verbänden im Sport und in anderen Bereichen unserer Gesellschaft.

Die olympischen Prinzipien und Ideale bieten somit für Schüler und Schülerinnen einen Vergleichsmaßstab für ihre eigenen Erfahrungen mit Werten und Normen aus dem Sport und aus den verschiedenen Handlungsfeldern ihrer sozialen Lebenswelt. Darin liegt die eigentliche Qualität einer *Olympischen Erziehung* – sie ist unverzichtbarer Maßstab für die angestrebte individuelle Bildung.

Das Konzept der integrierten *Olympischen Erziehung* und die Pädagogischen Grundlagen des Erziehenden Schulsports in NRW

Mit der Akzentuierung der sozialen und ethisch-moralischen Erziehungsaufgaben wie z.B. Fairness und gegenseitige Achtung wird die Zielsetzung eines „Erziehenden Schulsports“ unmittelbar aufgegriffen. Die, wie Dietrich Kurz es nennt, „unbestreitbare Aufgabe des Sportunterrichts..., Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln“ (Kurz 2000, 13) wird mit den drei angedeuteten Lernbereichen (Können, Erfahren, Wissen) der *Olympischen Erziehung* voll erfüllt.

Als Basis der Pädagogischen Grundlagen des Schulsports in NRW wird seit einigen Jahren der sog. „Doppelauftrag“ hervorgehoben:

- „Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport“ und
 - „Erschließung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur“
- (Kurz 2000, 15).

Dieser Doppelauftrag spiegelt sich in dem hier vorgestellten integrierten Konzept der *Olympischen Erziehung* wider: es geht um die individuelle Entwicklungsförderung motorischer, sozialer und moralischer Erziehung durch den Sport und um die Erschließung der Sportkultur, wie sie als Kinder- und Jugendsport, Vereins- und Wettkampfsport bis zum Olympischen Sport sich in unserer deutschen und europäischen Gesellschaft historisch-kulturell entwickelt haben.

Die *Olympische Erziehung* umfasst freilich in diesem Doppelauftrag nicht das ganze Spektrum aller Bewegungsformen und Bewegungskulturen. Sie will den Schulsport als Ganzes auch nicht nur unter die Olympischen Perspektive stellen. Allerdings sollte nicht verkannt werden, dass hier ein zentrales Element des Doppelauftrages, der Sport und die Sportkultur, fokussiert wird. Es ist ein Element, das in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, vielleicht mittlerweile weniger in der Schule, aber dafür heute um so nachhaltiger im selbstorganisierten Sporttreiben, in der Familie und im Sportverein außerhalb der Schule eine herausragende Bedeutung hat. Der Sport ist für den Schulsport Kulturauftrag und Bildungsmacht zugleich. Seine erzieherische Bedeutung und Rolle wird durch inszenierte Spielformen und alternative Bewegungskulturen weder eingeschränkt noch geschmälert.

Ausblick

Die Chancen und Aufgaben einer *Olympischen Erziehung* können abschließend folgendermaßen zusammengefasst werden: Die *Olympische Erziehung* soll das

motorische Können durch Leisten, Verbessern und Wettfeiern fördern und darüber positive Werthaltungen entwickeln. Durch Erfahrung der ethischen Prinzipien im sportlichen Handeln und Wissen über moralisches Verhalten soll moralisches Handeln im Sport gelernt und als Gewissen gebildet werden.

In diesen Erziehungsaufgaben liegt nicht nur die Chance einer *Olympischen Erziehung*, in diesen Erziehungsaufgaben liegen auch die Chancen für den zukünftigen Schulsport, um seinen fachübergreifenden Beitrag zu einer modernen Werteerziehung in unseren Schulen und seinen Beitrag zu einem „Bündnis für Erziehung“ zu leisten.

Der Kernbereich der *Olympischen Erziehung* ist deshalb die didaktische Integration von motorischer, sozialer und ethisch-moralischer Erziehung. Ihr Erziehungsauftrag ist nicht auf den Schulsport beschränkt, sondern gilt auch und gerade für die Jugendarbeit in den Sportvereinen, den Sportverbänden und anderen Handlungsfeldern außerhalb der schulischen und beruflichen Ausbildung. Aber wenn nicht im Schulsport, wo sonst im Schulleben kann und soll am praktischen Beispiel Sozialverhalten eingeübt und moralisches Handeln erprobt werden?

Literatur

Andrecs, H. (1999): Gedanken zu Unterrichtsprojekten in Olympischer Erziehung, In: *Kinanthropologica* 35, No.1, 41-49.

Beyer, E. (Red.) (1992): *Wörterbuch Sportwissenschaft*. Schorndorf: Hofmann (2. Auflage).

Binder, D. (2000): The Olympic Ideal as Educational Opportunity. In: *F.I.E.P-Bulletin* vol. 70, No.1-2-3, 34-35.

Bogula, P.A., Labskir, V.M. & Lubiev, A. I. (1999): Regional and Institutional Aspects of Olympic Education. In: *wychowanie fizyczne i sport* XLIII, Supplement No.1, 395-396.

Coubertin, P. de (1966): *Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze*. Hrsg. vom Carl-Diem-Institut. Schorndorf: Hofmann.

Coubertin, P. de (1974): *Einundzwanzig Jahre Sportkampagne (1887-1908)*. Ratingen: Henn.

Coubertin, P. de (1988): *Die gegenseitige Achtung. Le Respect mutuel*. Hrsg. vom Carl-Diem-Institut. St. Augustin: Academia.

Dabrowska, A. (1999): On the Need of Olympic Education for Students. In: *wychowanie fizyczne i sport* XLIII, supplement No.1, 373-374.

Diem, C. (1967): *Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze*. Hrsg. vom Carl-Diem-Institut. Schorndorf: Hofmann.

Filaretos, N. (1997): The Olympic Games: Idealism and Reality. In: IOA (ed.) *Proceedings of the 37th IOA Session*. Lausanne: IOC

FOSE (ed.) (2000): *Be a Champion in Life!! An International Teacher's Resource Book for Schools*. Athens: Fose

Georgiadis, K. (2001): International Olympic Academy: International Understanding through Olympic Education. In: *Journal of the International Council for Health, Physical Education, Recreation, Sport and Dance*, XXXVII, No.2, 23-27.

Geßmann, R. (1992): Fachdidaktische Ansätze zur *Olympischen Erziehung* in der Schule – Versuch einer Bestandsaufnahme. In: *sportunterricht* 41, 193-200.

Geßmann, R. (2002): *Olympische Erziehung* in der Schule: Zentrales und Peripheres. In: *sportunterricht* 51, 16-20.

Grupe, O. (1993): Olympisches Menschenbild und *Olympische Erziehung*. In: Prohl, R. (Hrsg.) *Facetten der Sportpädagogik. Beiträge zur pädagogischen Diskussion des Sports*. Schorndorf: Hofmann, 31-38.

Grupe, O. (1996): Die Olympische Idee ist pädagogisch. Zu Fragen und Problemen einer „*Olympischen Erziehung*“. In: Müller, N. & Messing, M. (Hrsg.) *Auf der Suche nach der Olympischen Idee*. Kassel: Agon, 23-38.

Grupe, O. (1997): Olympismus und *Olympische Erziehung*. Abschied von einer großen Idee? In: Grupe, O. (Hrsg.) *Olympischer Sport – Rückblick und Perspektiven*. Schorndorf: Hofmann, 223-243.

Grupe, O. (2000): *Vom Sinn des Sports*. Schorndorf: Hofmann.

Grupe, O. & Krüger, M. (1997): *Einführung in die Sportpädagogik*. Schorndorf: Hofmann.

Haag, H. & Hummel, A. (Hrsg.) (2001): *Handbuch Sportpädagogik*. Schorndorf: Hofmann.

Hecker, G. (2001): Leistungserziehung. In: Haag, H. & Hummel, A. (Hrsg.) *Handbuch Sportpädagogik*. Schorndorf: Hofmann, 323-334.

Heinemann, K. & Schubert, (1989): Honoriert der Arbeitsmarkt sportwissenschaftliche Qualifikationen? In: *Sportwissenschaft* 19, 70-91

IOC (1994): *Olympic Charter*. Lausanne: Presses Centrales Lausanne SA.

IOC (1995): *Keep the Spirit Alive. You and the Olympic Games*. A Handbook for Teachers. Lausanne: IOC

IOC (2001): *Olympic Charter*. Lausanne: IOC

Ichimura, S. (1993): A Comparative Study of the Attitude towards Olympic Games between Japanese and Chinese College Students. In: Deutsches Olympisches Institut (ed.) *Olympic Education*. Berlin, (unpub. conference report), 15-22.

Kähler, R. (1985): *Moralerziehung im Sportunterricht*. Frankfurt/M.: Thun.

Kidd, B. (1996): Taking the rhetoric seriously. Proposals for Olympic Education. In: *Quest* 48, 82-92.

Kurowski, A. (1992): Olympia - da weiß ich nix. In: *sportunterricht* 41, 209-214.

Kurz, D. (2000): Die pädagogische Grundlegung des Schulsports in Nordrhein-Westfalen. In: Aschebrock, H. (Hrsg.) *Erziehender Schulsport. Pädagogische Grundlagen der Curriculumrevision in Nordrhein-Westfalen*. Bönen: Kettler, 9-55.

Lämmer, M. & Waters, C. (Hrsg.) (1997): *Die Fair-Play-Initiative 1986-1996*. St. Augustin: Academia.

Landry, F. (1993): Olympism, Olympics, Paralympism: Converging or diverging notions and courses on the eve to the third millennium. In: Fundacion ONCE (ed.) *Proceedings of the Paralympic Congress. Barcelona '92*: Barcelona: Support Service SA, 28-57.

Lenk, H. (1964): *Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele*. Schorndorf: Hofmann.

Müller, N. & Spangenberg, M. (1999): Olympic Education Programmes for Schools – an international comparison taking account of teaching aims, didactic concepts and instructional effect. In: *Kinanthropologica* 35, No.1, 17-22.

Müller, N. (1998): *Olympische Erziehung*. In: Grupe, O. & Mieth, D. (Hrsg.) *Lexikon der Ethik im Sport*. Schorndorf: Hofmann, 385-395.

Müller, U. & Pilz, G. A. (Red.) (1987): *Sei sportlich - Sei fair*. Schorndorf: Hofmann.

Naul, R. (1998): Olympic Ideals and Olympic Education of Youth. In: Naul, R., Hardman, K., Pieron, M. & Skirstad, B. (eds.) *Physical Activity and Active Lifestyle of Children and Youth*. Schorndorf: Hofmann, 29-48.

Naul, R. (1999 a): Willibald Gebhardt – Begründer der *Olympischen Erziehung* in Deutschland. In: Grupe, O. (Hrsg.) *Einblicke. Aspekte olympischer Sportentwicklung*. Schorndorf: Hofmann, 206-209.

Naul, R. (1999 b): Olympic Education: what do students know and think about Olympic Ideals? In: *wychowanie fizyczne i sport* vol. XLIII, supplement No.1, 30-36.

Naul, R. (2000 a): Olympische Ideale: Idee und Wirklichkeit aus der Sicht von europäischen Jugendlichen. In: Messing, M. & Müller, N. (Hrsg.) *Blickpunkt Olympia: Entdeckungen, Erkenntnisse, Impulse*. Kassel, Agon, 175-190.

Naul, R. (2000 b): The Olympic Ideal of Fair Play: Moral Dissonance between Vision and Practise? In: *ICSSPE-Bulletin* No. 30, 42-43.

Naul, R. (2002): *Olympische Erziehung - Aufgaben und Chancen für den Schulsport* (www.schulsport-nrw.de).

Naul, R. & Rychtecky, A. (2000): Kenntnisse, Schulunterricht und Informationsquellen zum Thema Olympia bei deutschen und tschechischen Jugendlichen. In: Deutsches Olympisches Institut (Hrsg.) *Jahrbuch 1999*. St. Augustin: Academia, 97-115.

Naul, R. Hardman, K. & Telama, R. (1998): Sport Pedagogy In: ICSSPE (ed.) *Vade Mecum. Directory of Sport Science*. ICSSPE: Berlin, 33-38.

Nissiotis, N. (1981): Problems of Olympic Education: As seen through the Work of the International Olympic Academy. In: IOA (ed.) *Proceedings of the 20th Session*. Athens: Atlantis, 41-51.

Nowocien, J. (1999): Olympic Education of the Youth in Poland - Current Situation and Prospects. In: *wychowanie fizyczne i sport*. vol. XLIII, supplement No.1, 414-415.

Preuß, H. (1996): Olympische Realität im Bild von Sportstudierenden. In: Müller, N. & Messing, M. (Hrsg.) *Auf der Suche nach der Olympischen Idee*. Kassel: Agon, 93-113.

Preuß, H. (1998): Olympic Ideals as seen by German and Austrian P.E. Students. In: Müller, N. (ed.) *Coubertin and Olympism - Questions for the Future*. Niedernhausen / Strasbourg/ Sydney: Schors / CREEC/ Walla Walla, 281-286.

Preuß, H. (2002): Coubertin und die Olympischen Ideale - zehn Jahre Erhebungen unter deutschsprachigen Sportstudenten. In: Borchers, W., Buschmann, J. Lennartz, K. & Wassong St. (Hrsg.) *Tempel und Ringe zwischen Hochschule und Olympischer Bewegung. Festschrift Prof. Dr. Quanz*. Köln: Carl und Liselott Diem-Archiv, 291-302.

Rahmani-Nia, F. & Honari, H. (1999): On the Knowledge about the Olympic Movement among Iranian College Students. In: *wychowanie fizyczne i sport* XLIII, supplement No.1, 418-419.

Ren, H. (1999): China and the Olympic Movement, In: Riordan, J. & Jones, R. (eds.) *Sport and Physical Education in China*. London / New York: Routledge, 202-213.

Rychtecky, A. & Naul, R. (1998): Vosprijatije olimpijskich idealov zanimajushchimisja i ne zanimajushchimisja sportom 12 i 15 letimi detmi. In: *Materialy Mezhdunarodnogo Foruma "Molodezh - Nauka - Olimpism"*. Moskva: OKP, 204-207.

Rychtecky, A. , Kössl, J. & Dovalil, J. (1999): New Tendencies in Olympic Education in the Czech Republic. In: *Kinanthropologica* 35, No.1, 69-73. .

Shields, D. L. & Bredemeier, B. J. (1995): *Character Development and Physical Activity*. Champaign/III: Human Kinetics.

Stauffer, P. (1999): Die Olympische Bewegung als interdisziplinäres Themenfeld in Schweizerischen Gymnasien – ein Projekt auf längere Sicht. In: *Kinanthropologica* 35, No.1, 61-67.

Stolyarov, V. (1999): The system of Olympic Education and its Role in the Modern Society's Process of Humanisation. In: *wychowanie fizyczne i sport*. vol. XLIII, supplement No.1, 391.

Telama, R., Naul, R., Nupponen, H., Rychtecky, A. & Vuolle, P. (2002): *Physical Fitness, Sporting Lifestyles and Olympic Ideals: Cross-Cultural Studies on Youth Sport in Europe*. Schorndorf: Hofmann

Timmers, R & Knop, P. de (2000): The Dutch and Olympism. In: Steenbergen, J., de Knop, P. & Elling, A.H.F. (eds.) *Values and Norms in Sport*. Aachen: Meyer & Meyer, 157-169.

Umiastowska, D. (2000): Poziomwiedzy o olimpizmie mlodziezy polskiej na tle badan europejskich. In: Zukowska, Z. & Zukowski, R. (Red.) *Edukacja Olimpijska w Reformujacej sie Szkole*. Warszawa: Estrella, 91-97.

Voelker, C. & Willimczik, K. (2002): Olympische Pädagogik - Olympia zum Miterleben. In: *sportunterricht* 51, 9 - 15.

Vuolle, P. (1999): Eurooppalaisnuoret ja olympiatuntemus: Idolit Tärkeita - Ihanteet Etäisiä. In: *Liikunta & Tiede* 36, No.4, 10-17.

Willimczik, K. (2002): Olympische Pädagogik – Zwischen theoretischer Vergessenheit und praktischer Anerkennung. In: *sportunterricht* 51, 3-8.

Zukowska, Z. & Zukowski, R. (2000) (red.) *Edukacja Olimpijska w Reformujacej sie Szkole*. Warszawa: Estrella.

